

Beiträge zur Gießener Töpferei
IV. Gießener Töpfer und ihre Produkte im 16. und 17. Jahrhundert
 von
Klaus Engelbach¹

In Gießen hat es im 16. und 17. Jahrhundert nahezu 40 Töpfer gegeben², also kann dieses Handwerk nicht ganz unbedeutend gewesen sein. Dennoch ist bisher historisch nie über diesen Wirtschaftszweig gearbeitet worden: Die Töpfer fehlen in der Auflistung des Gesamtbestandes der Handwerker in Gießen in der Arbeit von E. M. Felschow über "Handwerker und Schöffen in Gießen im späten Mittelalter"³ ebenso wie in Th. Weyrauchs Zusammenstellung der "Gießener Rechtsquellen für Ämter und Gewerbe 1528 - 1737"⁴.

Bevor hier einige neuere Erkenntnisse zusammengestellt werden, soll zuerst einmal der Frage nachgegangen werden, woher die Bewohner Gießens ihre notwendige Geschirrk Keramik vor dem Beginn einer lokalen Produktion haben könnten.

**1. Versorgung der Gießener Einwohner mit Keramik vor
 Beginn der lokalen Produktion**

Bekanntlich wurde Gießen gegen Mitte des 12. Jahrhunderts als Wasserburg im Schwemmland der vielverzweigten Wieseckarme angelegt, was ihr den Namen "Zu den Giezen", zu den Fließgewässern, eingetragen hat⁵. Schon vorher, 1129, war das Kloster Schiffenberg gegründet worden, und beide Plätze mußten mit den nötigen Geschirren zur Bevorratung und zum Kochen versorgt werden. Von beiden Orten liegen auch dank archäologischer Untersuchungen durch den Archäologischen Denkmalpfleger M. Blechschmidt und das Landesamt für Denkmalpflege Hessen keramisches Fundmaterial auch der

¹ Überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung des gleichlautenden Vortrags vor dem Oberhessischen Geschichtsverein am 27.10.1993.

Die Vorlage der Bodenfunde, die in Gießen auf ansässige keramische Produktion hindeuteten und die mit den Beiträgen zur Gießener Töpferei I bis III, MOGV NF Bd. 64-66, begonnen worden war, ist noch nicht abgeschlossen. In den Vorträgen "Gießener Steinzeugkrüge des 17. Jahrhunderts" während des Internationalen Hafneresymposiums und "Keramik des 16. und 17. Jahrhunderts in Wetzlar und die Gießener Töpferei" vor dem Wetzlarer Geschichtsverein habe ich neuere Forschungsergebnisse vorgestellt, die im vorliegenden Vortrag zusammengefaßt wurden.

² Zusammengestellt nach STUMPF, Otto: Gießener Familiennamen des 16. Jahrhunderts. In: MOGV NF Bd. 53/54, Gießen 1969, 97-129 und STUMPF, Otto: Das Gießener Familienbuch (3 Bände). OHGV, Gießen 1974, 1974 und 1976.

³ FELSCHOW, Eva-Marie: Handwerker und Schöffen in Gießen im späten Mittelalter. In: MOGV NF Bd. 68, Gießen 1983, 1 - 93.

⁴ WEYRAUCH, Thomas: Gießener Rechtsquellen für Ämter und Gewerbe 1528-1737 (= Veröffentlichungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 2). Gießen 1989

⁵ KNAUSS, Erwin: Gemarkungs- und Allmendentwicklung in Gießen. In: MOGV NF Bd. 47. Gießen 1963.

zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vor⁶. Dem Interesse an Heimatforschung und der Aufmerksamkeit von Peter Holl, Fernwald-Annerod, ist es zu verdanken, daß wir heute auch wissen, wo wenigstens der größte Teil dieser Gefäße produziert wurde: in Annerod nämlich⁷.

Nach Ausweis der von P. Holl bei Anlage von Kanalgräben im Zentrum des Ortes sichergestellten Keramikabfälle beginnt Annerod wohl gegen Mitte des 12. Jahrhunderts gelbliche, rot bemalte sowie graue Ware zu produzieren. Damit könnte zugleich der Zeitpunkt der Ortgründung feststehen, denn nach Zeugnis seines Namens wurde Annerod als hochmittelalterlicher Ausbauort im Schiffenberger Wald angelegt. Sollte diese Überlegung zutreffen, dann könnte Annerod von dem Gleiberger Grafen mit voller Absicht als Töpfersiedlung gegründet worden sein. Bei den Lesefunden von der Flur "Hofstatt", doch wohl dem Ausgangspunkt der Siedlung, gibt es außer Fragmenten der bekannten Art auch Reste, die auf Brennöfen hindeuten, wodurch die räumliche Nähe von Haupthof und Töpferei belegt ist. In Annerod entsteht bodenständig der Familienname "Euler"⁸, so die Bezeichnung des Töpfers im Mittelalter.

Annerod hat im 13. und 14. Jahrhundert in großen Mengen Kugeltöpfe, Kugelnannen und Ofenkacheln produziert, und seine Ware bestimmt das Bild der Bodenfunde im Bereich Gießen/Wetzlar für diesen Zeitabschnitt ganz wesentlich⁹.

Im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts existiert dann in Wißmar eine Töpferei, die neben Kugeltöpfen, Kugelnannen und Ofenkacheln auch Krüge produzierte¹⁰.

⁶ 1984 wurde das Haus Wallenfels, ein ehemaliges Burgmannenhaus, abgerissen und für den Neubau des Museumsgebäudes eine Baugrube ausgehoben. Die dabei getätigten Bodenfunde konnte ich teilweise einsehen. Die älteste Keramik reicht wohl nicht vor die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Die Funde sind bisher nicht veröffentlicht worden. Vgl. BLECHSCHMIDT, Manfred: Archäologische Beobachtungen im Innenstadtbereich Gießens. In: MOGV NF, Bd. 77, Gießen 1992, 21-32. Auch zu den Ergebnissen der Grabung auf dem Schiffenberg gibt es bis jetzt lediglich einen kurzen Vorbericht: BLECHSCHMIDT, Manfred / HERRMANN, Fritz-Rudolf: Vorbericht über die Ausgrabungen auf dem Schiffenberg bei Gießen 1973-1976. In: Fundberichte aus Hessen 15, 1975 (1977), 79-86.

⁷ Das Material ist bisher unveröffentlicht. Zwar lassen sich die Funde typologisch in die Zeit der 2. Hälfte des 12. bis ins 14. Jahrhundert datieren, doch fehlen genauere zeitliche Fixpunkte bis auf einen: In Überschwemmungsschichten in einigen Orten des Lahn-Dillgebietes und in Gießen findet sich Keramik, die, nach Augenschein beurteilt, in Annerod hergestellt wurde. Diese Schichten enthalten keramisches Fundmaterial des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ich bringe diese Überschwemmung mit dem überlieferten Datum 1255 zusammen.

⁸ Freundliche Mitteilung von O. Stumpf an Verfasser.

⁹ Mangels vorhandener Bodenfunde und schriftlicher Urkunden ist nicht bekannt, ob möglicherweise in Leihgestern und Albach schon so früh gleichartige Ware produziert wurde und somit ein Teil der vorliegenden Funden diesen Töpfereien zuzuschreiben wäre. Für Leihgestern wird 1470 und 1482 ein Ulner = Töpfer genannt, in Albach ab 1563. Vgl. STUMPF, Otto: Einwohnerlisten des Amtes Gießen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert ... Hrsg. vom Oberhessischen Geschichtsverein, Gießen 1983, XLIX.

¹⁰ SCHNORR, Wilhelm: Mittelalterliche Keramik in Wißmar, Krs. Wetzlar. In: Nassauische Heimatblätter, 45. Jg., Wiesbaden 1955, Heft 1, 34-39. Korrektur der Datierung: BAUER, Walter: Zur Keramik der Wüstung Feldbach bei Dillenburg. In: MOGV NF, Bd. 44, Gießen 1960, 24-53. Hier S. 37.

Solange die Gießener Bodenfunde nicht aufgearbeitet sind, läßt sich das Bild der in Verwendung stehenden Töpferware des Mittelalters nicht mit Bestimmtheit zeichnen. Für die Herkunft bleiglasierter Ware käme Dieburg in Frage; das Faststeinzeug und Steinzeug könnte aus Thalheim bei Limburg, Aulendiebach oder Dreihausen bezogen worden sein.

2. Der Beginn der Töpfertätigkeit in Gießen

Im späten Mittelalter waren dann die Bedingungen gegeben, daß Gießen selbst mit der Herstellung keramischer Erzeugnisse beginnen konnte. Die Voraussetzungen dafür waren naturbedingt vorhanden: Gießen liegt inmitten einer Beckenlandschaft, deren Untergrund großflächig von mächtigen Schichten eines tertiärzeitlichen weißen Tons und zeitgleicher Quarzsandlager gebildet wird. Daneben gibt es noch kleinere Lagerstätten von rotbrennenden Lehmen und Tonen¹¹.

Der weiße Ton steht südöstlich von Gießen stellenweise so dicht unter einer dünnen, grasbedeckten Humusschicht an, daß nach heftigen Regenfällen sich milchigweiß gefärbte Staupfüßen bilden¹². Dieses Phänomen blieb natürlich auch der mittelalterlichen Bevölkerung der Stadt nicht verborgen; der Straßename "Auf der Weißerde" (siehe **Tafel 1**) bewahrt noch heute die alte Flurbezeichnung¹³.

Die anstehenden Bodenschätze reizten auch zur wirtschaftlichen Nutzung. Neben seiner Verwendung bei der Errichtung von Fachwerkhäusern wurde Lehm auch zur Herstellung von Ziegeln benötigt, wozu die Stadt eine eigene Ziegelhütte unterhielt¹⁴. Entgegen einer in einer Arbeit der 30er Jahre angenommenen karolingerzeitlichen Töpferei¹⁵ ist für Gießen erst seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert Töpfertätigkeit belegbar. Im Zinsregister von 1495¹⁶ nämlich wird der "ulnweg" (heute Aulweg) genannt, der aber nicht,

¹¹ R. WEYL (Hrsg.): Geologischer Führer Gießen und Umgebung. 2. Auflage neu bearbeitet von F. STIBANE. Gießen 1980, 32f.

¹² Eigene Beobachtung.

¹³ Zu dieser und den anderen Flurbezeichnungen und ihrer Ersterwähnung: WILHELMI, Heinrich: Die Namen der Gemarkung Gießen (=Hessisches Flurnamenbuch Heft 18). Marburg 1940.

¹⁴ Für Angaben zum Bauamt sowie der von ihm unterhaltenen Ziegelhütte und deren Produktion vgl. BEYHOFF, Fritz: Die Stadt Gießen im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, Teil 1. In: MOGV NF Bd. 22, Gießen 1915, 1-128 und WEYRAUCH, Thomas (siehe Anm. 4).

¹⁵ W. KRAMER: Bericht des Konservators: C Frühmittelalterliche Gefäßfunde in Gießen. In: MOGV 20.1912, 92f. Leider hat diese fälschliche Darstellung Eingang gefunden in DAHMLOS, Ulrich: Archäologische Funde des 4. bis 9. Jahrhunderts in Hessen (= Untersuchungen und Materialien zur Verfassung- und Landesgeschichte 7). Marburg 1979, 95. Die Datierung in karolingische Zeit kam durch das Mißverständnis zustande, daß man die inzwischen als jüngere mittelalterliche Spitzkacheln erkannte spitzbodige Topfform damals als Beweis für einen frühmittelalterlichen Brennofen hielt. Dazu und über die Ursache dieser Annahme vgl. ENGELBACH, Klaus: Ofenkacheln und Kachelöfen des 14. Jahrhunderts in Mittelhessen. In: Nearchos 1 (hrsg. von K. SPINDLER); Innsbruck 1993, 127-142.

¹⁶ EBEL, Karl: Gießener Flurnamen vom Ende des 15. Jahrhunderts. In: Hessische Blätter für Volkskunde I. Leipzig 1902, 113-134.

wie geschrieben wurde, der Weg war, auf dem die Töpfer ihren Ton in die Stadt holten¹⁷, sondern analog zur Siegburger und Marburger Aulgasse sowie zu Töpferorten mit gleichem Bestimmungswort (Aulhausen, Aulendiebach) der Weg war, an dem der Töpfer wohnte¹⁸. Auf Tonentnahme mag auch der in der gleichen Gegend erwähnte "keulchens grundt" hindeuten¹⁹. Später findet sich die Flurbezeichnung "bey den erdenlöchern" (Erde = Ton), heute liegen dort der Erdkauter- und Sandkauter Weg, und die Gail'schen Tonwerke beuten den kaolinhaltigen Rohstoff zur Anfertigung von Klinkern aus.

Wer die frühesten Töpfer bei Gießen gewesen sind und wie ihre Produkte aussahen, ist noch nicht geklärt. Beim Bau der Tiefgarage in der Schanzenstraße hat allerdings M. Blechschmidt Keramikfragmente aus einem verfüllten Wieseckarm geborgen, die zeitlich dem späten 15. Jahrhundert zuzuordnen sind. Möglicherweise befindet sich darunter das eine oder andere Stück Gießener Produktion, was jedoch erst sicher zu beurteilen ist, wenn Bruchlingslager dieser Zeit in Gießen aufgefunden sein werden.

3. Die bedeutendsten Gießener Töpferfamilien

1530-33 und 1560-66 baute Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen seine Stadt Gießen mit Wall und Graben zur Landesfestung aus²⁰. Zur selben Zeit werden Gießener Töpfer erstmalig namentlich erwähnt²¹ (siehe **Tafel 2**), und aus dem Töpfereiabfall innerhalb des neuen Berings ist abzulesen, daß sie sich nunmehr im Schutze des Festungsgürtes im Handwerkerviertel im Süden der Stadt angesiedelt haben²². Dadurch wird der Weg vom Produzenten zum

¹⁷ WILHELMI, op. cit. S. 9.

¹⁸ Das ist für die Siegburger Aulgasse und Aulendiebach archäologisch nachgewiesen: BECKMANN, Bernhard: Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse I (= Rheinische Ausgrabungen Bd. 16). Bonn 1975. Fehlbrandfunde aus Aulendiebach in Privatbesitz und in den Museen Büdingen und Marburg. Im Gebiet der heutigen Marburger Aulgasse wohnte 1319 "Dylemannus figulus vasorum, quod in vulgo dicitur ulnere": HÖCK, Alfred: Kurze Geschichte der Marburger Töpferei (= Schriften des Marburger Universitätsmuseums Bd. 3). Marburg, 2. Auflage, 1987, 5. Ein Hinweis auf die mittelalterliche Töpferei in Aulhausen findet sich bei BAUER, Walter: Ein Mittelalterlicher Töpferofen bei Marienthal. In: Fundberichte aus Hessen. Bonn 1965/66, 99-102.

¹⁹ EBEL, Karl, op. cit. S. 124. Das Wort ist nach WILHELMI op. cit. S. 33 entstanden aus mhd. kule = Grube.

²⁰ WALBE, Heinrich / EBEL, Karl / WALBRACH, Carl / KRÜGER, Herbert: Die Kunstdenkmäler des Kreises Gießen, Bd. 1, nördlicher Teil. Darmstadt 1938, 64-148, 76

²¹ LERCH, Friedel: Die Gießener Familiennamen bis 1600. Gießen 1981 (Dissertation Marburg 1948). Zur Mitte des 16. Jahrhunderts werden Töpfer nur mit mittelbarem Namen genannt

(S. 49): Aulchis und sein sone Auln Joes 1542, Aueln Henche 1543. Vom Ende des Jahrhunderts an wird die Berufsbezeichnung verwendet: Johannes, dem hefener (Sterberegister 1596): vgl. STUMPF, Otto: Gießener Familiennamen des 16. Jahrhunderts. In: MOGV NF Bd. 53/54, Gießen 1969, 97-129, hier S. 98.

²² Die Funde kamen 1975/76 beim Umbau des Kaufhauses Kerber am Kreuzplatz und 1977 beim Neubau des Citycenters zwischen Löwen- und Wolkengasse zutage. Vgl. bisher: ENGELBACH, Klaus: Beiträge zur Gießener Töpferei: I. Gießener Steinzeugkrüge des 17. Jahrhunderts. In: MOGV NF Bd. 64, Gießen 1979, 147-183. Ders.: II. Die unglasierte Irdenware. In: MOGV NF Bd. 65, Gießen 1980, 227-250. Ders.: III. Die engobierte und lehmglasierte Irdenware. In: MOGV NF Bd. 66, Gießen 1981, 161-188. Ders.: Über alte Gießener Töpfereierzeugnisse. In: Heimat im Bild (Beilage zum Gießener Anzeiger), 31. Woche - August 1978. Ders.: Gießener Wein in Gießener Krügen. In: Heimat im Bild 46. Woche, November 1979.

Konsumenten wesentlich verkürzt, und in Krisenzeiten ist die Versorgung der Stadtbevölkerung mit den benötigten Tongefäßen besser gewährleistet.

Gießen besaß um 1600 eine Einwohnerzahl von etwa 2500-3000 Personen in etwa 500-600 Haushaltungen²³. Pro Haushalt dürfen nach Schätzungen in anderen Regionen 20-200 Tongefäße angesetzt werden²⁴. Nimmt man den Durchschnittsbestand der Haushalte mit 40-80 Gefäßen, die Bruch- und Erneuerungsquote mit 5 % pro Jahr an, so ergibt sich ein Verbrauch von 2-4 Gefäßen im Jahr pro Haushalt. Für die Stadt bedeutet das einen normalen Grundbedarf zwischen 1000 und 2400 Töpfen pro Jahr. Durch Haushaltsauflösungen, Feste, gewaltsame Zerstörung, Brände usw. dürfte sich der Bedarf von etwas 1500-3600 Gefäßen im Jahr als realistisch darstellen. Im 16. und 17. Jahrhundert könnten somit in Gießen allein von seinen Einwohnern zwischen 300.000 und 720.000 Gefäße verbraucht worden sein!

Die Berufsbezeichnung wandelt sich im 16. Jahrhundert in Gießen von Auler / Aulner zu der süddeutschen Bezeichnung "Hafner" oder "Häfner". Dies mag mit der Übernahme der Glasurtechnik zusammenhängen, die südlich der Mainlinie schon im 15. Jahrhundert praktiziert wurde und wo der Töpfer die Berufsbezeichnung "Hafner" trägt. Ich gehe nachfolgend nicht auf einzelne Hafner ein, von denen weder Umfang noch Formenangebot ihrer Produktion bekannt sind. Es ist nicht einmal sicher, ob sie überhaupt über eigene Brennöfen verfügten oder ob sie selbständig arbeiteten. Eine Reihe von ihnen weist sich durch Nennung weiterer Berufsbezeichnungen lediglich als Nebenerwerbstöpfer aus. So ist Volpert Gaup (1655-1689) Soldat und Häfner, Joh. Caspar Hammel (1637-1692) ist Bender, Waldförster und Häfner, Hans Wolf Heß (1637-1676) ist Soldat und Häfner, Joh. Jacob Lentz (1657-1690) ist Leutnant und Häfner und Georg Schaffler (1596-1663) ist Dreher und Hafner (siehe **Tafel 3**)

Aus Kirchenbüchern und anderen schriftlichen Quellen lassen sich die Generationsfolgen von drei Familien zusammenstellen, die das Hafnerhandwerk vom 16. bis mindestens ins 18. Jahrhundert tradierten (siehe **Tafeln 4-6**). Ich will nun versuchen, deren Wohn- und Arbeitsbereich innerhalb der Stadt zu lokalisieren (siehe **Tafel 7**).

Am weitesten zurück reichen die Belege zur Familie "Hart". Ihr Stammhaus stand wohl an der Mäusburg. Ein weiteres Haus in ihrem Besitz befand sich in der Nähe des Selterstors am Selterweg und wird von der Erbgemeinschaft

²³ BEYHOFF op. cit. gibt 3000 Personen für 1600 an, nach STUMPF 1974, Bd. 1 S. 36 waren es etwa 2200-2500 Personen.

²⁴ Ich folge hier STEPHAN, Hans-Georg: Die mittelalterliche Keramik in Norddeutschland (1200-1500). In: Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt (= Hefte des Focke Museums Nr. 62). Bremen 1982, 65-122; hier S. 67.

an einen der Söhne 1683 und 1687 verkauft, zusammen mit dem "Plätzgen am Wall, worauf der Brennofen gestanden"²⁵. Nach der Formulierung in Vergangenheitsform ist an dieser Stelle die Töpfertätigkeit bereits erloschen, doch trägt die Wallverstärkung noch 1759 hier die Bezeichnung "Brennofenbastion". Wegen Überbauung dieses Bereichs ist von der Produktionspalette dieser Familie an dieser Stelle nichts bekannt.

Die Berufskontinuität wird zum erstenmal faßbar mit dem Hafner Joh./Hans Hart (1578-1653). Von seinen 7 Kindern werden zwei Söhne Hafner. Conrad Gerlach heiratet nach Marburg in die dort ansässige Töpferfamilie Ettling ein, die Nachkommen von Joh. Philipp lassen sich im 17. Jahrhundert in noch zwei weiteren Generationen in Gießen als Hafner nachweisen.

1975/76 wurde beim Umbau des Kaufhauses Kerber am Kreuzplatz und Neuenweg Keramik gefunden, die teilweise deutlich Fehlbrandcharakter besaß. Sie gehörte zeitlich dem späten 16. (?) und hauptsächlich der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an und kann möglicherweise der Töpferfamilie "Fischer" zugewiesen werden. 1649 kauften "auf Neuenweg gegen Creutz" die Hafnermeister Samuel und Joh. Burkhard Fischer 1/3 des Hauses und der Hofraits, 1654 erfolgt ein weiterer Kauf dort. Ein in den Quellen genannter Brennofen muß nach Ausweis der Funde ganz in der Nähe gestanden haben. Da die Funde älter sind als die historischen Nachrichten, stellt sich die Frage, ob sie nicht wenigstens teilweise einer anderen Werkstatt zugeschrieben werden müssen, die von den Fischers übernommen wurde. Es ist jedoch auch nach der Formulierung des Teilkaufs denkbar, daß sie das Anwesen ihres Vaters erwarben, so daß dann diesem die gefundenen Fehlbrände zugeschrieben werden könnten.

Da in dieser Werkstatt nachweislich Krüge produziert wurden und eine größere Anzahl Scherben von Steinzeugkrügen als von anderer Keramik vorlagen, da weiterhin einzelne Fragmente des Steinzeugs wie Fehlbrände wirkten, hatte ich bei der Erstveröffentlichung keine Bedenken, hier die Produktion von Ware nach Dreihäuser Vorbild anzunehmen (siehe **Tafel 8-10**). Bei einigen Stücken bin ich nach wie vor im Zweifel, ob wir hier einfache Dreihäuser oder nachahmende Gießener Ware vor uns haben (**Tafel 10**).

Die Berechtigung, alle Stücke als Gießener Erzeugnisse anzusehen, leitete ich von verschiedenen Beobachtungen und Überlegungen her:

²⁵ Angabe in den Contractenprotokollen der Stadt (Stadtarchiv Gießen). Herr Wilhelm Bingson, Gießen, der nach diesen und weiteren Quellen eine umfassende Kartei der Einwohner Gießens zwischen etwa 1630 und 1730 aufgebaut hat, erlaubte freundlichst die Durchsicht und Wiedergabe hier wesentlicher Angaben, wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

- In Gießen wurden nachweislich Krüge hergestellt, denn wenigstens bei einem der einfacheren Exemplare ist der Fehlbrandcharakter eindeutig.
- Die für Steinzeug notwendigen hohen Temperaturen konnten von den Gießener Töpfern erreicht werden, denn ein großer Teil der dünnwandigen Henkeltöpfe, eindeutig Fehlbrände, besteht aus ockerfarbenem oder grauem Steinzeug bzw. Faststeinzeug.
- Die Anwendung der mangangefärbten Sinterengobe wurde auch auf Töpfen und Flaschen geübt.
- Einzelnen Krugfragmenten fehlte die braune Sinterengobe, was ich als Hinweis auf nicht erfolgte Fertigstellung ansah.
- Bei aller Ähnlichkeit zu Dreihäuser Produkten schien mir die Möglichkeit der Abgrenzung unproblematisch, denn Zylinderhalskrüge waren in der in Gießen gefundenen Form bisher für Dreihäuser nicht archäologisch belegt, ähnliche Stücke in Museen lediglich zugeschrieben und dann auch wie magazinierte Gefäße im Marburger Universitätsmuseum (siehe **Tafel 12 A**) von größerer Machart, weniger sorgfältig verziert und mit einer rötlich-violetten Glasur versehen, während die Gießener Stücke meist schokoladenfarben waren.
- Kannen mit röhrenförmigem Ausguß wurden nach meinem Wissensstand erst ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Dreihäuser hergestellt.
- Die Gießener Exemplare des Typs Ringelkrug unterschieden sich durch dünnere Wandung und etwas andere Gestalt von allen mir bekannten Dreihäuser Exemplaren.

Eine Bestätigung für die Annahme der Produktion von Steinzeugkrügen der Zylinderhals- und der Ringelkrugform in Gießen schien weiterhin eine kleine Sammlung von Fragmenten zu bieten, die in der Stadt aufgelesen worden sein soll. Dabei befinden sich auch ein Randstück sowie der Bauch eines anderen Kruges, die die Raerener Ware nachahmen. Das aufgelegte Relief, das den sehr unscharfen Abdruck eines Susannenkruges von Emond Pesch und Engel Kran von 1584 wiedergibt, ist stellenweise so abgeplatzt, daß sich der Eindruck eines Fehlbrandes aufdrängt²⁶. Hier schien sich die Vorstellung eines direkten Einflusses von Raeren, wie er sich in der Henkelrolle einiger gefundener Krüge ausdrückt, zu manifestieren. Auch die Fragmente der Ringelkrüge zeigen Spuren, wie sie bei Fehlbränden vorkommen: Im Bruch ist der ocker-

²⁶ Vgl. ein echtes Stück mit derselben Signatur bei HELLEBRANDT, Heinrich: Raerener Steinzeug, S. 72 (Abb. 68). In: HELLENBRANDT, Heinrich / MAYER, Otto Ernst / HUGOT, Leo: Steinzeug aus dem Aachener und Raerener Raum. Aachen 1977 (= Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunde Bd. 4).

farben brennende Ton durch Reduktion nachträglich grau gefärbt wie bei einem im Ofen gesprungenen Stück. Die Fragmente zeigen sonst dieselben formalen Merkmale wie die aus dem Töpferiabfall bekannten Beispiele Dreihäuser Art (siehe **Tafel 11 A**).

Die Beweiskraft dieser Reste allerdings wird unglücklicherweise eingeschränkt bzw. geht sogar verloren dadurch, daß ich sie aus zweiter Hand erhalten habe, der Finder inzwischen verstorben und die Provenienzangabe "Gießen" somit nicht mehr zu überprüfen ist.

Bei erneuten Recherchen im Magazin des Universitätsmuseums in Marburg stieß ich auf Kisten von unpublizierter Keramik, die aus einer 1973 erfolgten Grabung in Marburg stammten²⁷. Sie enthielten unter anderem auch formal wie farblich ganz ähnliche Reste von Zylinderhals- und Ringelkrügen, wie ich sie aus Gießen kannte. In einem Gespräch mit den Ausgräbern war zu erfahren, daß die Abfolge im Boden eindeutig die Entwicklung dieser Gefäßtypen belege. Im übrigen seien diese Krüge als Dreihäuser Produkte anzusehen.

Daß solche Zylinderhalskrüge tatsächlich in Dreihäusern produziert wurden, mußte ich dann durch Fragmente in einer weiteren Kiste unveröffentlichten Materials erkennen, die ich bei früheren Besuchen noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. Ein beiliegender Zettel wies die Reste als Ofenschutt aus Mitteldreihäusern aus²⁸. Besteht die Masse der Funde auch aus Gefäßen des 18. Jahrhunderts, so konnte ich doch einige Stücke aussondern, die sich vermutlich aus dem Untergrund des Ofens von früheren Anlagen her erhalten hatten und den zur Diskussion stehenden Resten gleichen (siehe **Tafel 11 B**). Damit kann an der Herstellung solcher Gefäße in Dreihäusern nicht mehr gezweifelt werden. Doch möglicherweise wurden vergleichbare Krüge auch in Gießen gefertigt?

Von Carl Baumerth, einem der Herausgeber der Zeitschrift "Hessische Heimat", wurden mir allerdings Urkunden von 1632 und 1655 aus dem Staatsarchiv Darmstadt zugänglich gemacht, aus denen eindeutig hervorgeht, daß die Gießener Hafner Krüge der Dreihäuser Qualität nicht erzeugen konnten²⁹. So

²⁷ ALTWASSER, Elmar / GROSS, Reinhard: Vorbericht über die Untersuchungen zur älteren Marburger Stadtbefestigung im Bereich des ehemaligen Gymnasiums Philippinum. In: Fundberichte aus Hessen, 15. Jg., 1975, Wiesbaden 1975, 387-394.

²⁸ Die uninventarisierte Kiste enthält auf dem Fundzettel den Hinweis: "21.7.52 Ofenschutt aus Mitteldreihäusern". Ich danke Herrn Direktor J. Wittstock und seinen Mitarbeiterinnen sehr, die mir die Durchsicht der Fundstücke im Magazin des Universitätsmuseums Marburg ermöglichten.

²⁹ Zu Beginn meiner Arbeit über Gießener Töpferei hatte ich mich im Staatsarchiv in Darmstadt erkundigt, ob dort schriftliche Quellen zu der mich interessierenden Problematik vorlägen, denn da Gießen zeitweise zur Grafschaft Hessen-Darmstadt gehörte, war eine solche Vermutung naheliegend. Bedauerlicherweise erhielt ich die Auskunft, daß Urkunden nicht vorhanden seien. So habe ich in meinem ersten Beitrag zur Gießener Keramik versucht, nach typologischen bzw. kunsthistorischen Kriterien zu argumentieren. Nach den mir nun vorliegenden Unterlagen muß eine Produktion der Krüge Dreihäuser Art wohl ausgeschlossen werden.

heißt es in einer Stellungnahme, daß ... "die hiesige häfner wed. dglch erde haben noch auch die Krüge und Geschirr wan sie gleich die Erde anhero bringen laßen, gleich wie dortt ... ist, zu brennen vermögen"³⁰. Diese Aussage interpretiere ich so, daß, wie ich schon früher vermutete, die Gießener Töpfer tatsächlich mit dem Ton aus dem Ebsdorfer Grund experimentierten. Daß ihnen die Herstellung einer gleichwertigen Keramik nicht gelang, scheint ein technisches Problem gewesen zu sein. Daher kommt auch meine Vermutung, daß möglicherweise die einfacher gestalteten und technisch nicht so vollkommenen Krüge (siehe Tafel 10) auch Gießener Produkte sein könnten. Für die technisch hochwertigen und formal aufwendig gestalteten Beispiele (siehe auch Tafel 12) muß ich heute trotz einiger Hinweise, die mich auf Fehlbrände schließen ließen, ihre Herstellung in Dreihäusern annehmen.

Auch aus der Baugrube des Citycenters liegen Krugreste der bekannten Art vor (siehe **Tafel 12 B**). Im übrigen ist dies die ergiebigste Fundstelle zur Gießener Töpferei. Die dort gefundenen Mengen an Fehlbränden und Ofenschutt ließen auf lange Töpfertätigkeit an dieser Stelle schließen. Zeitlich kann man die Reste eingrenzen zwischen etwa dem 2. Viertel bis der Mitte des 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. Das jüngste Datum auf einem Tellerrand ist 1715.

Welche Töpferfamilie die Abfälle des 16. und frühen 17. Jahrhunderts hinterlassen hat, kann nur vermutet werden. Ich denke dabei aus bestimmten, hier nicht näher zu erläuternden Gründen an Mitglieder der Familie Hart. Produziert wurde hier ab etwa 1635 farbig dekorierte, glasierte Ware von Mitgliedern der Familie "Ritter", denn Georg Philipp Ritter muß 1701 seinen "Brennofen und zugehör. Plätzgen in Wolkengasse" wegen Schulden verpfänden; sein Bruder Johann Georg, der seinen Brennofen auf der danebenliegenden Parzelle stehen hat, gibt 1719 auf und verkauft an seinen Nachbarn, den Kupferschmied Georg Melchior Muhm³¹.

Unglasierte und einfarbig bleigliasierte Kochtopfware wurde schon im 16. Jahrhundert in Gießen produziert. Seit der Mitte des Jahrhunderts wurde Tischgeschirr in Form von Tellern oder Schüsseln, das auf der Innenseite grün glasiert war, modern. Möglicherweise handelt es sich nicht um lokale Produktion, denn entsprechendes Material ist aus Töpfereien in Dieburg und Köln bekannt³².

³⁰ HStA Darmstadt, Abt. E 10, Konv. 124, Fasc. 14: Angelegenheiten der Hafnerzunft in Gießen 1632 - 1668, Blatt 12f.

³¹ Angaben nach Unterlagen bei W. BINGSON; siehe Anm. 25.

³² Vgl. dazu Baron Ludwig DÖRY: *Keramika, Frankfurt als Herstellungsort und Markt für keramische Erzeugnisse im 16. und 17. Jahrhundert* (= Kleine Schriften des Historischen Museums Frankfurt a.M. Bd. 9), Frankfurt 1978, S. 40f. In der oben, Anm. 30, zitierten Quelle ist von "Häuser und Cöllnische Krüge" die Rede; auf Blatt 2-2c finden "Kraußen und Döpfen ... vonn Haussen, wie auch zu Diebergk undt andern außlendischen ordten gemacht werden" ... Erwähnung. Danach ist zwar der Import aus den genannten Gebieten gesichert, nicht aber erkennbar, um welche Formen es sich im einzelnen handelt.

Seit den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts wurde dann in Werkstätten des Werra- und des Wesergebietes malhorndekorierete Keramik hergestellt, die allerdings nicht den mittelhessischen Raum erreichte³³. Doch die Idee, Keramik verschiedenfarbig zu gestalten, wurde übermittelt. So ließ sich ein Mitglied des Gießener Rates, Johannes Ebel, Gasthalter in der Schänke "Zum Helm"³⁴, im stolzen Selbstbewußtsein des Renaissancemenschen in einer Gießener Werkstätte einen Krug anfertigen, der mit dem Pinsel farbig dekoriert wurde³⁵ (siehe **Tafel 13**). Es scheint jedoch in Gießen keinen Töpfer gegeben zu haben, der die Technik der verschiedenfarbigen Dekoration überzeugend beherrscht hätte.

Das änderte sich in dem Moment, als der Landesherr, Georg II. von Hessen-Darmstadt, von 1632 bis 1649 seine Residenz nach Gießen verlagerte³⁶. Das Bedürfnis des Hofes nach der zeitgenössisch höchst geschätzten keramischen Ware könnte zur Einführung der polychromen Malhorndekoration in Gießen geführt haben. Der Beginn der nach Art der Werrakeramik bemalten Schüsseln ist vermutlich in Verbindung zu bringen mit dem Stammvater der Töpferfamilie Ritter, Tobias Ritter aus Warza bei Gotha in Thüringen, der wohl 1634 in eine Familie einheiratete, die eine Generation vorher aus Eisenach gekommen war³⁷. Er wird bei seinem Vater oder seiner Gesellenwanderung in einer der Töpfereien des Werra-/Weserraumes Technik und Ornamentik der Malhorndekoration erlernt, nach Gießen mitgebracht und von da an für ständige Anwendung gesorgt haben. Ihm wird auch die früheste in Gießen datierte Schüssel mit der Jahreszahl 1640 zuzuweisen sein³⁸.

³³ Zu diesen Keramikgattungen vgl. die zusammenfassende Darstellung von STEPHAN, Hans-Georg: Die bemalte Irdenware der Renaissance in Mitteleuropa (= Forschungshefte des Bayerischen Nationalmuseums 12). München 1987, 85-110.

³⁴ STUMPF, Gießener Familienbuch, 1. Teil Nr. 803: getauft am 10.7.1579, gestorben vor 1617.

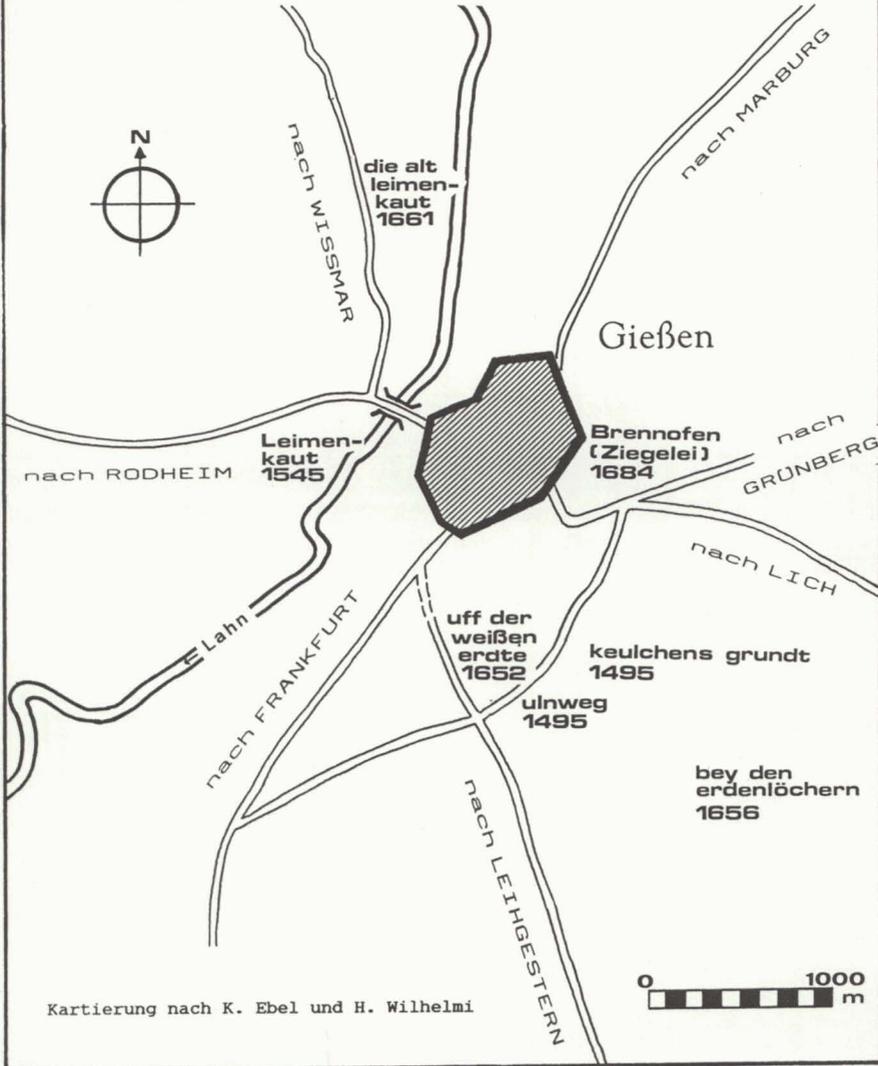
³⁵ Der Krug befindet sich im Besitz des Oberhessischen Museums in Gießen. Ich fand ihn im September 1990 uninventarisiert im Magazin vor. Herrn Direktor Friedhelm Häring ist herzlich für die Möglichkeit der Bearbeitung der im Museumsbesitz befindlichen Keramik zu danken. Besonders herzlich bedanke ich mich auch bei Herrn Konservator Gustav Bender, der mir immer wieder seine Zeit zur Verfügung stellte, um mit mir das Magazin durchzumustern. Eine ausführliche Behandlung dieses Kruges durch Verf. ist in Vorbereitung.

³⁶ KNODT, Manfred: Die Regenten von Hessen-Darmstadt. 2. Auflage Darmstadt 1977 (1976), 24.

³⁷ Bei Otto STUMPF gibt es im Gießener Familienbuch unter den Nummern 3456 und 3457 jeweils einen Tobias Ritter. Der Vater des erstgenannten war German Ritter zu "Wartzum im Amt Gotta", und er heiratete Anna, die Tochter des Hans Saul. Der zweite T. Ritter (1608-1674) war Hafner und mit einer Anna in erster Ehe verheiratet. Herr Bingson versicherte mir, daß nach seinen Untersuchungsergebnissen beide Nummern dieselbe Person betrafen. Anna Ritter starb am 30.8.1635 kurz nach der Geburt ihres ersten und einzigen Kindes, einer Tochter (getauft 1.3.1635), so daß die Hochzeit des Paares wohl im Jahre 1634 anzunehmen ist.

³⁸ Die Schüssel befindet sich in Frankfurter Privatbesitz.

Töpferei und Zieglerei in Gießen: hinweisende Flurnamen



Tafel 1

Die frühesten Töpfer in Gießen

Töpferhinweis	Quelle	Beleg	Kommentar
Hart	Rechnung der Kellerei u.a. zu Gießen 1448 - 1451. HStA Darmstadt	Friedel LERCH, Die Gießener Familiennamen bis 1600, 24	Bei diesem Familiennamen handelt es sich um die einstämmige Kurzform eines Namens auf Hard-. Ob es sich hier um einen Ahnen der späteren Töpferfamilie Hart handelt, bleibt ungewiß.
Aulchis Hans und seine ...	Bede-Rechnung 1542. Stadtarchiv Gießen	F. LERCH, 49	Beide Personen werden durch mittelbare Berufs-namen als Töpfer ausgewiesen. Die Bezeichnung "Aul" = Topf leitet sich von der lateinischen Gefäßbenennung "olla" ab.
... Auln Joes	wie oben	wie oben	Vater und Sohn tragen beide den Namen Johannes, weshalb sie durch verschiedlich gebildete Kurzformen unterschieden werden.
Aueln Henche	wie oben	wie oben	Welcher der beiden Männer hier gemeint ist, ist nicht zu entscheiden.
Joes Hardt	Bederegister 1566. Stadtarchiv Gießen	Otto STUMPF, Gießener Familiennamen des 16. Jahrhunderts, 116	Nach der Kurzform des Vornamens handelt es um die Person des Auln Joes. Somit war Joes Hardt ein Töpfer.
Thomas Hardt	wie oben	wie oben, 116	Leider lassen sich weder die Familienzugehörigkeit noch der Beruf feststellen, so daß lediglich auf Grund der Namensgleichheit und dem Wohnort "vor der Selters Porten" angenommen werden kann, daß beide Personen miteinander verwandt sind und auch Thomas den Beruf des Töpfers ausübte.
Johannes, dem Hefener	Sterberegister 1596. Stadtarchiv Gießen	wie oben, 98	Vielleicht ist hier wieder Joes Hardt gemeint. Er ist jedenfalls nicht identisch mit dem Johannes Hart, dessen Vater als Stammvater der Töpferfamilie Hart erscheint.
Thonges Hart	Kirchenbuch ?	Otto STUMPF, Familienbuch, als Vater von 1518 Joh. /Hans Hart, Hafner genannt	Die Berufsbezeichnung ist nicht angegeben, doch ist der Beruf des Hafners zu vermuten. Die familiäre Verbindung zu den vorgenannten Harts ist nicht klar, aber wohl anzunehmen.

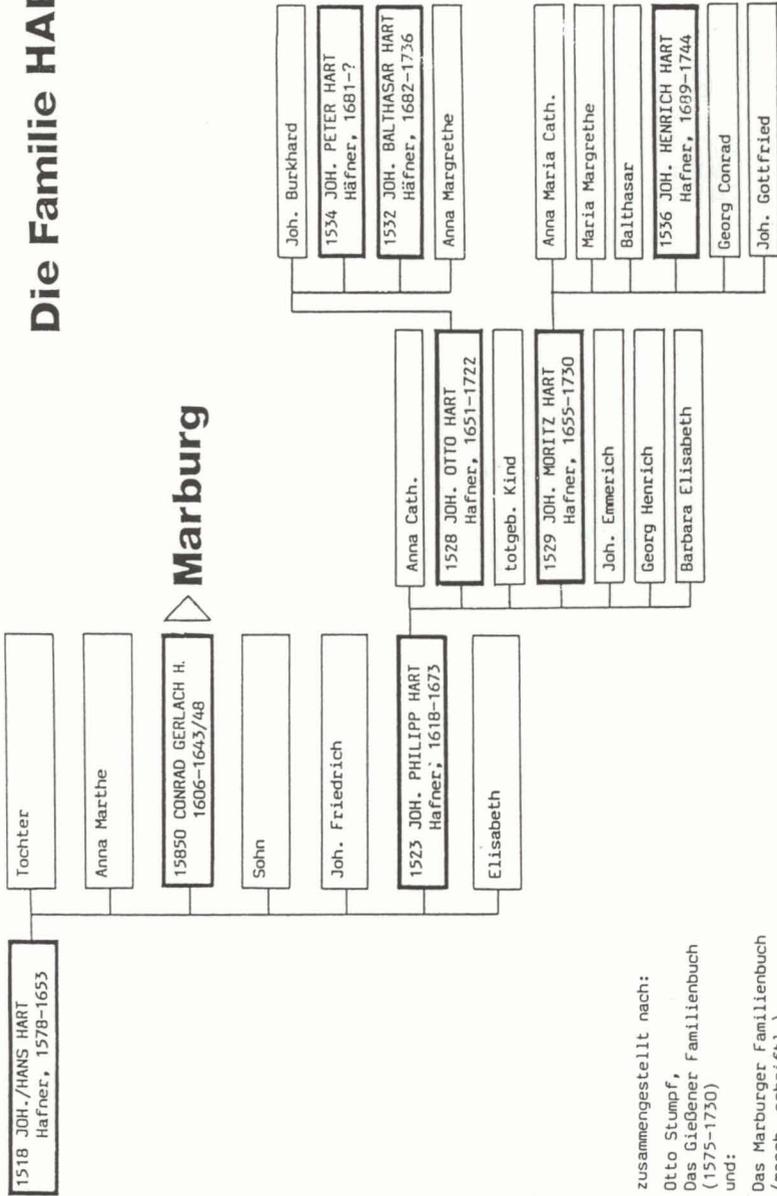
Tafel 2

Liste aller Töpfer des 17. Jahrhunderts in Gießen,
die nicht zu den Familien Hart, Fischer und Ritter gehören

zusammengestellt nach STUMPF, Das Gießener Familienbuch

Nr.	Name	Berufsbezeichnung	Lebensdaten
711 a	Johannes Diell	Hafner	1628 - 1668
980	Bartholomaeus Faßel	Hafner	† 1634
1239	Volpert Gaup	Soldat, Häfner	1655 - 1689
1495	Joh. Caspar Hammel	Bender, Waldförster, Häfner	1637 - 1692
1711	Hans Wolf Heß aus Lich	Soldat, Häfner	1637 - 1676
1947	Conrad Kangießer	Hafner	1588 - 1646
2005 a	Joh. Henrich Keller	Hafner	† vor 1726
2008	Joh. Georg Keller	Hafner	1680 - ?
2380	Joh. Caspar Lentz	Hafner	1626 - 1684
2385	Joh. Jacob Lentz (Sohn von 2380)	Häfner, Leutnant	1657 - 1690
2385 a	Georg Conrad Lentz	Hafner	1651 - 1711
2436	Hans Linß/Lintz d. Jüngere	Häfner	1591 - 1646
3693	Joh. Barthold Seitz	Hafner	† 1662
3859	Georg Schaffler	Hafner, Dreher	1596 - 1663

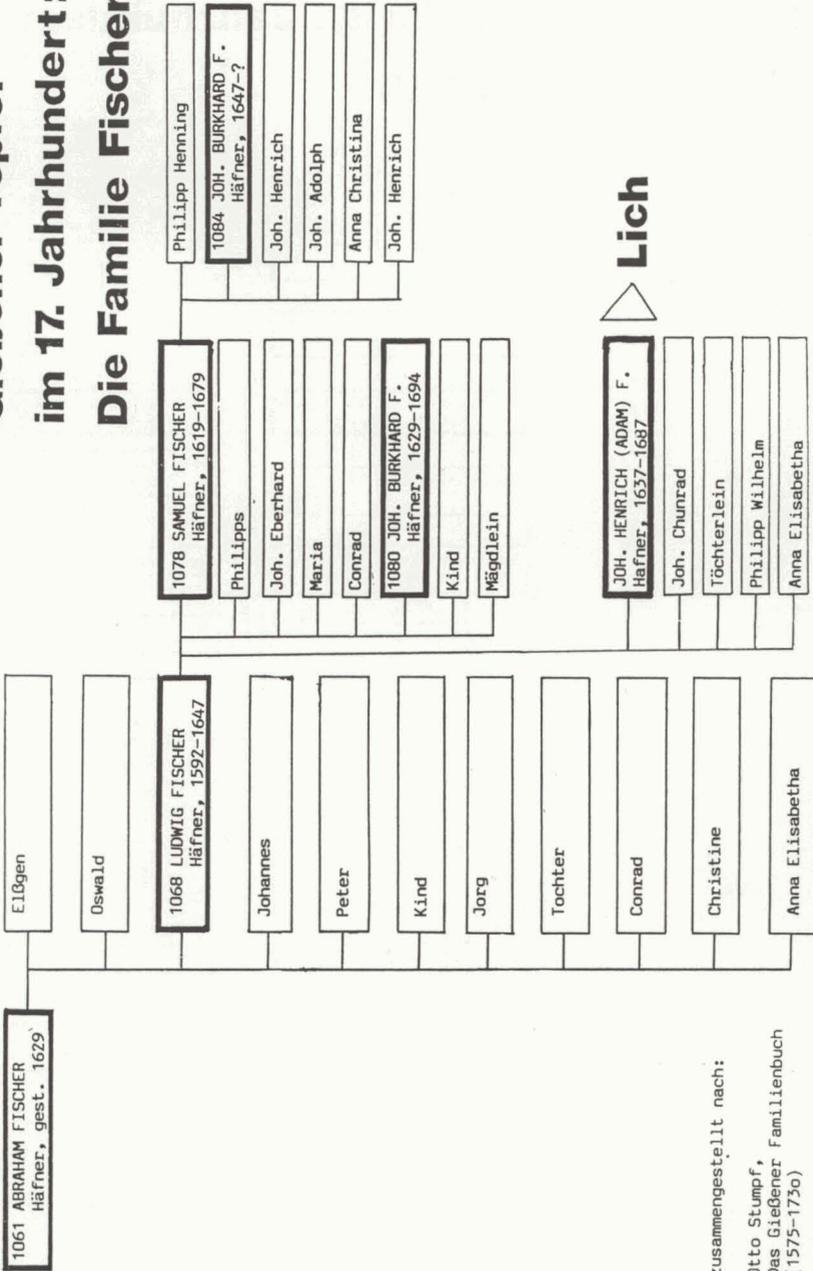
Gießener Töpfer im 17. Jahrhundert: Die Familie HART



zusammengestellt nach:
Otto Stumpf,
Das Gießener Familienbuch
(1575-1730)
und:
Das Marburger Familienbuch
(masch. schriftl.)

Tafel 4

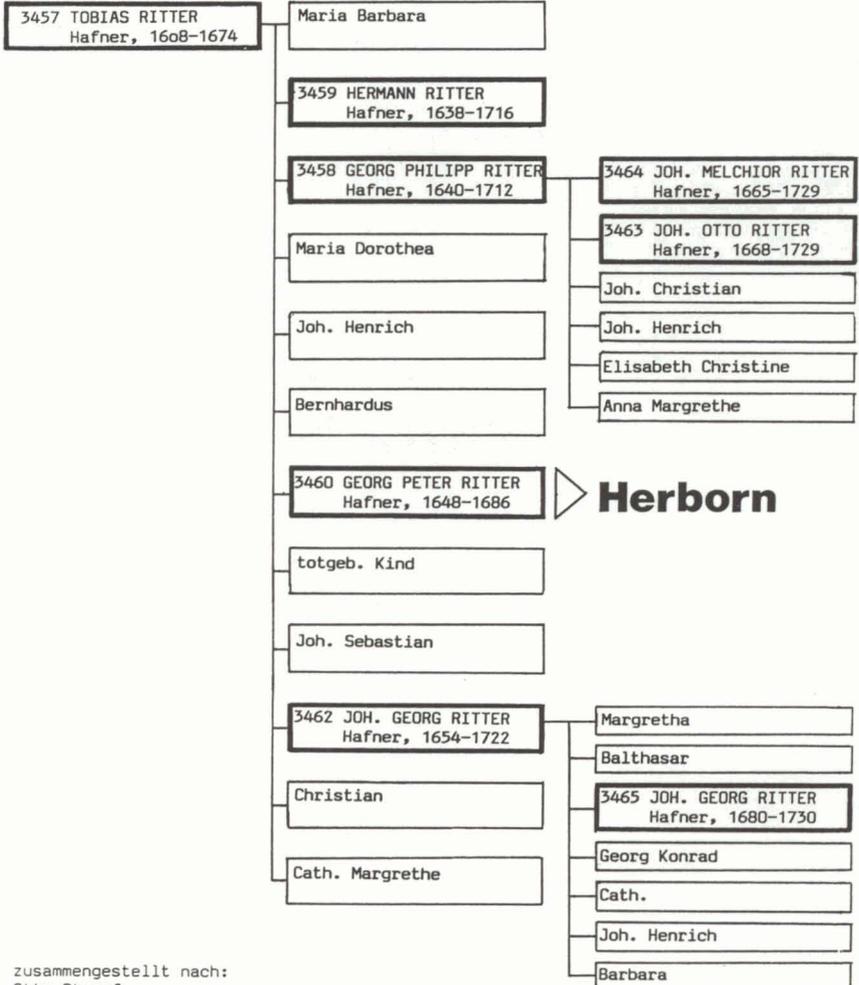
Gießener Töpfer im 17. Jahrhundert: Die Familie Fischer



zusammengestellt nach:
Otto Stumpf,
Das Gießener Familienbuch
(1575-1750)

Tafel 5

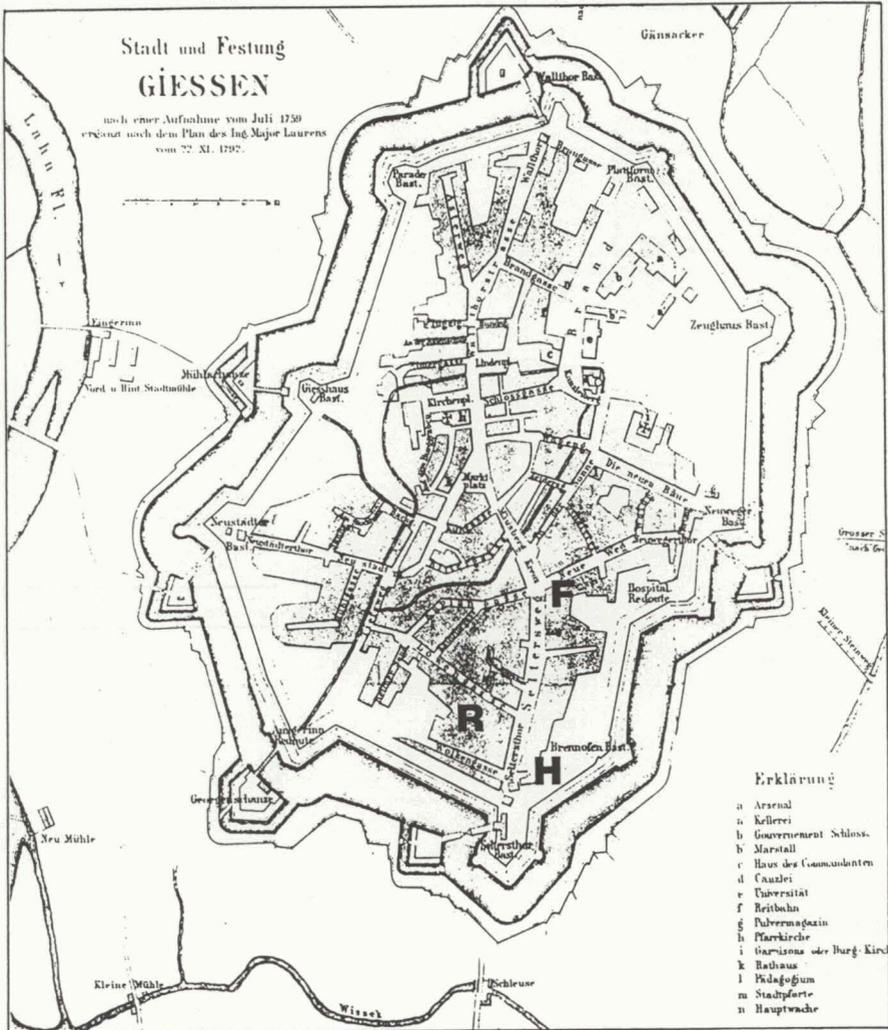
Gießener Töpfer im 17. Jahrhundert: Die Familie RITTER



zusammengestellt nach:
Otto Stumpf,
Das Gießener Familienbuch
(1575-1730)

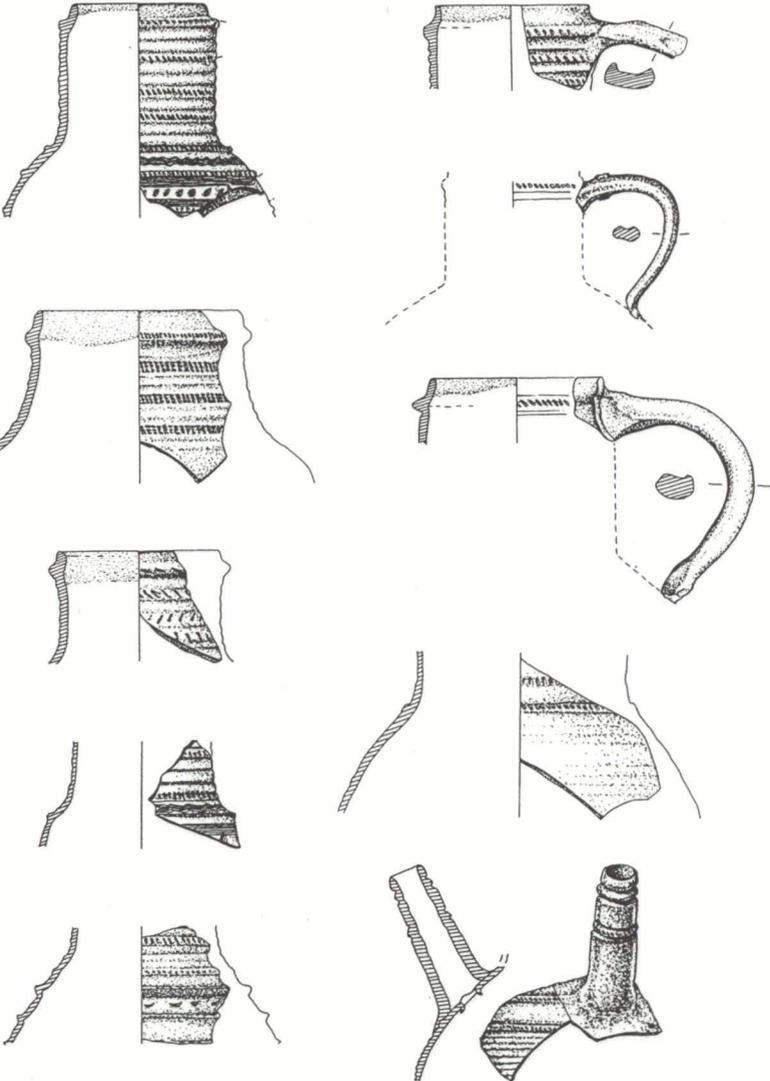
Tafel 6

Die zeitweiligen Standorte von Brennöfen
der Familien Hart (= H), Fischer (= F) und Ritter (= R)



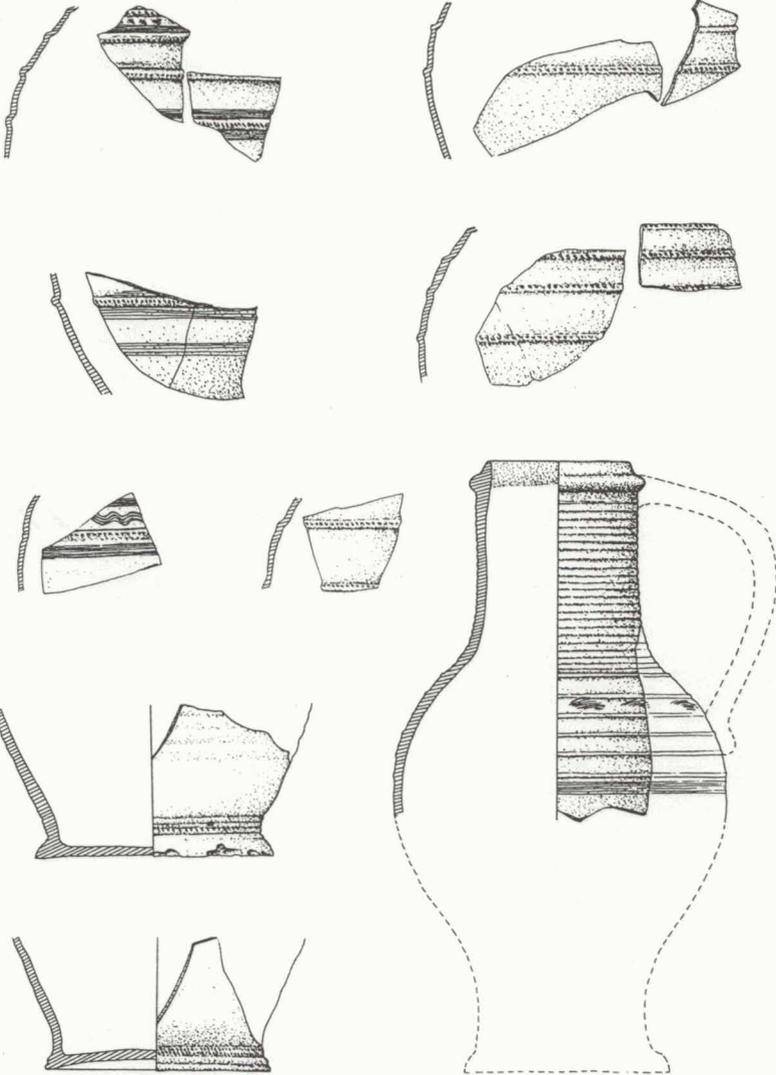
Tafel 7

Dreihäuser Ware aus der Baugrube Kerber



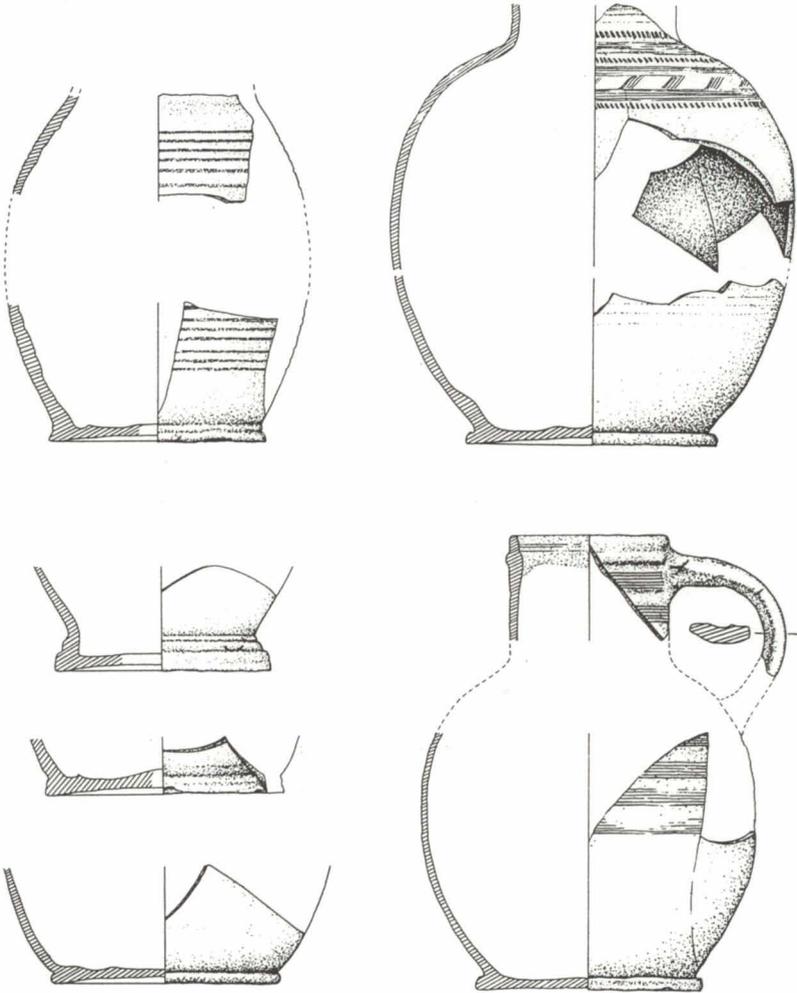
Maßstab 1:3

Dreihäuser Ware
aus der Baugrube Kerber

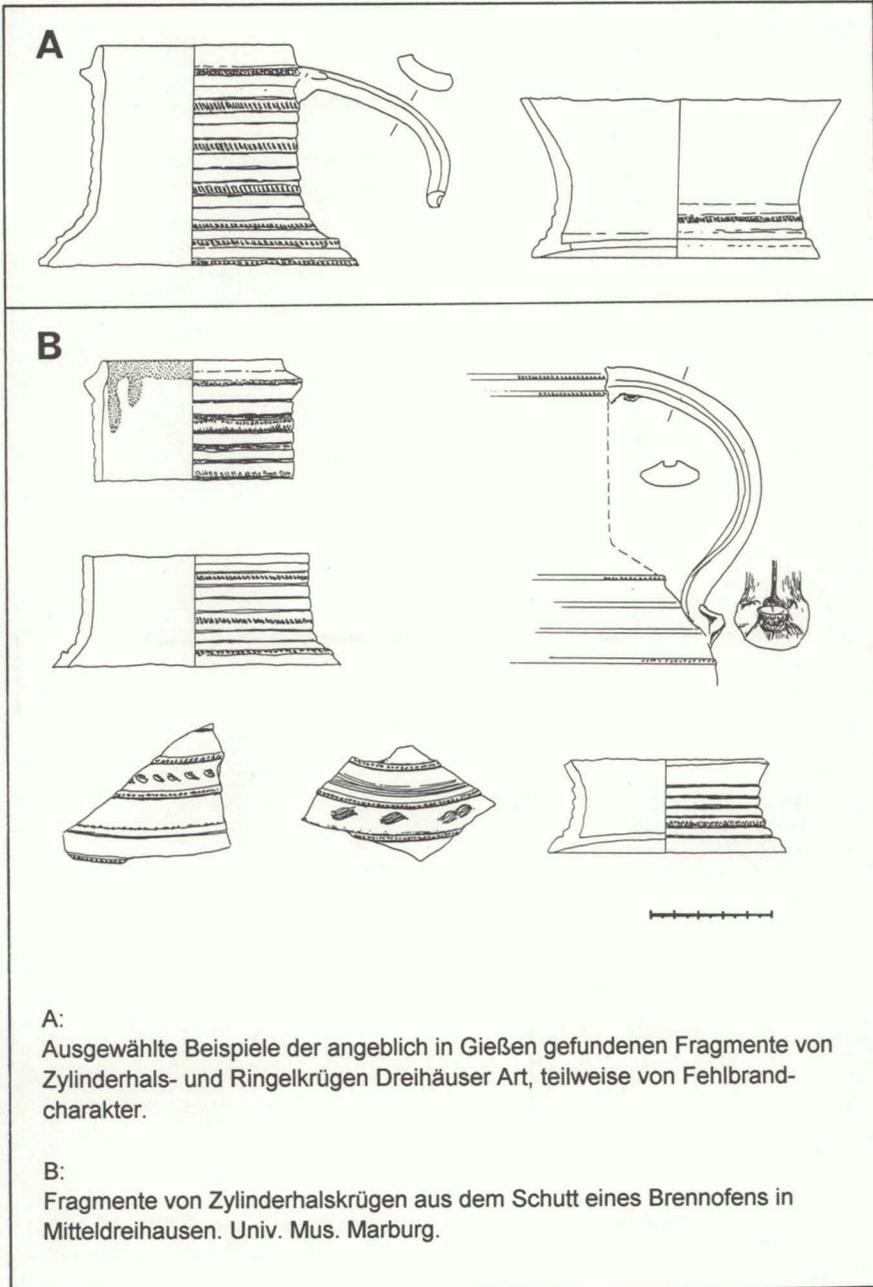


Maßstab 1:3

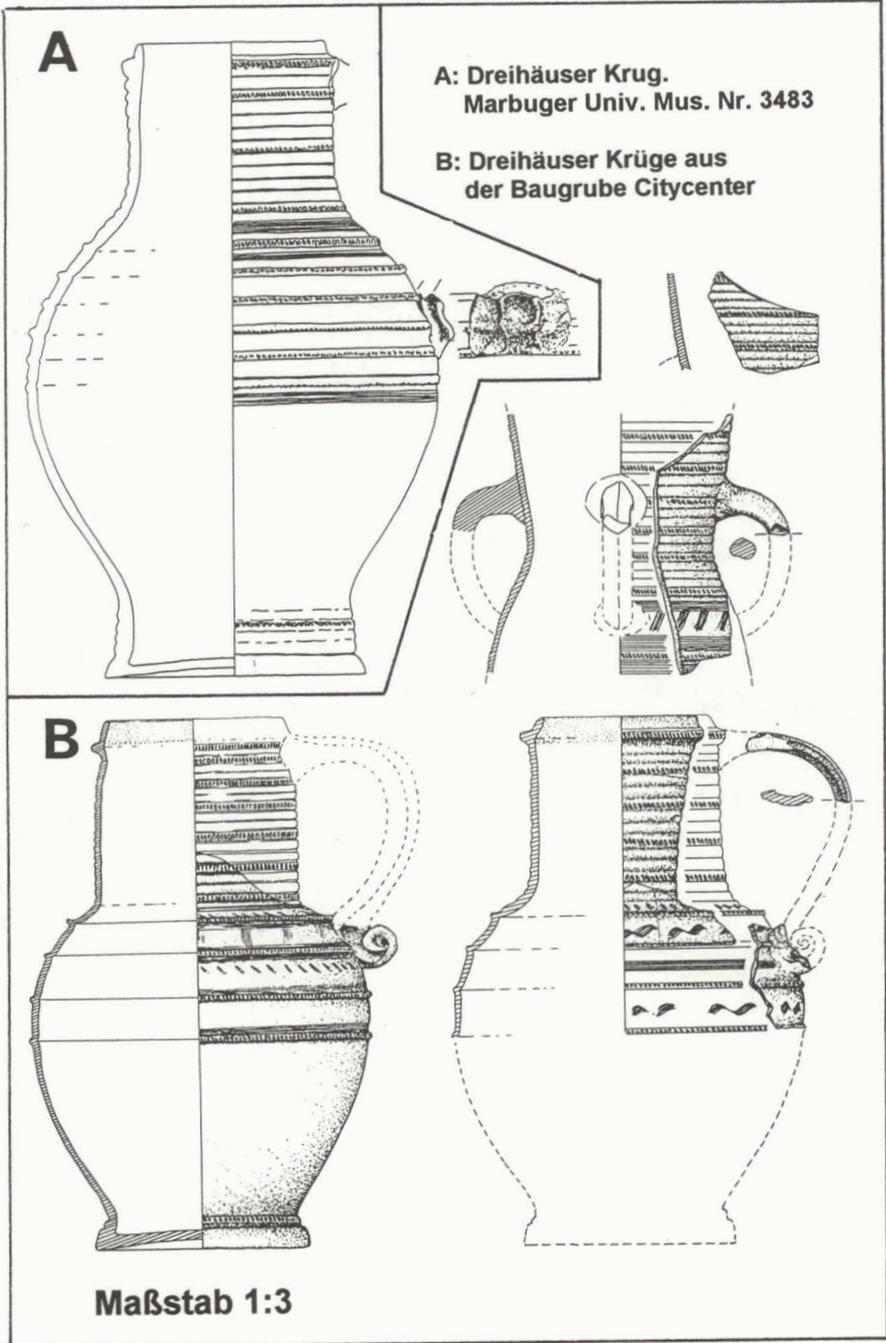
Drehhäuser
(oder nachahmende Gießener?) Ware
aus der Baugrube Kerber



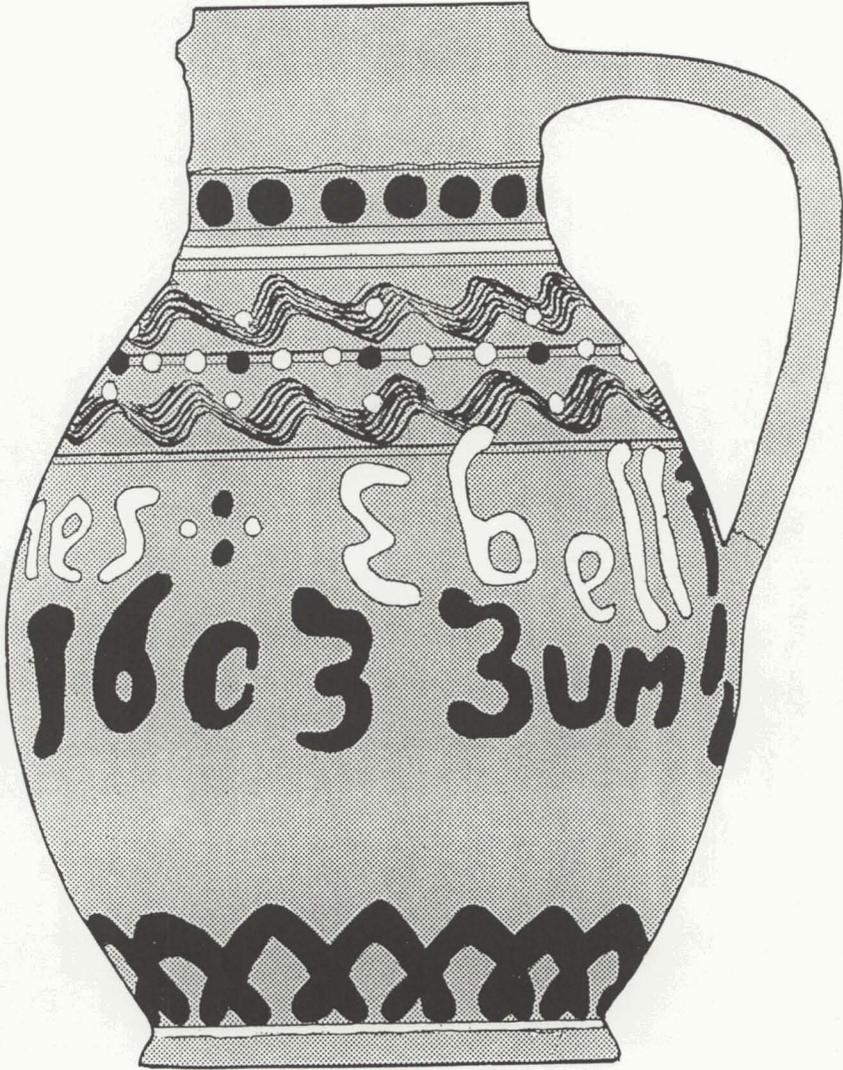
Maßstab 1:3



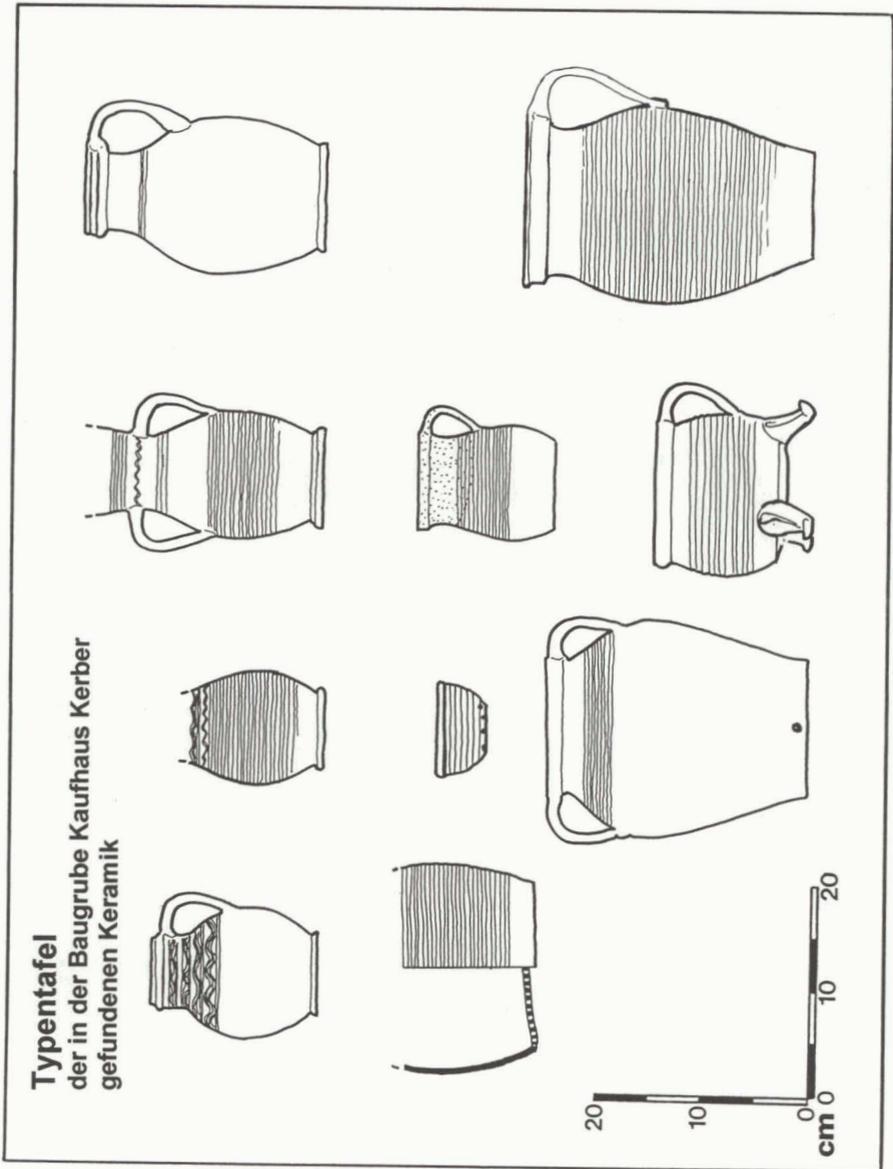
Tafel 11



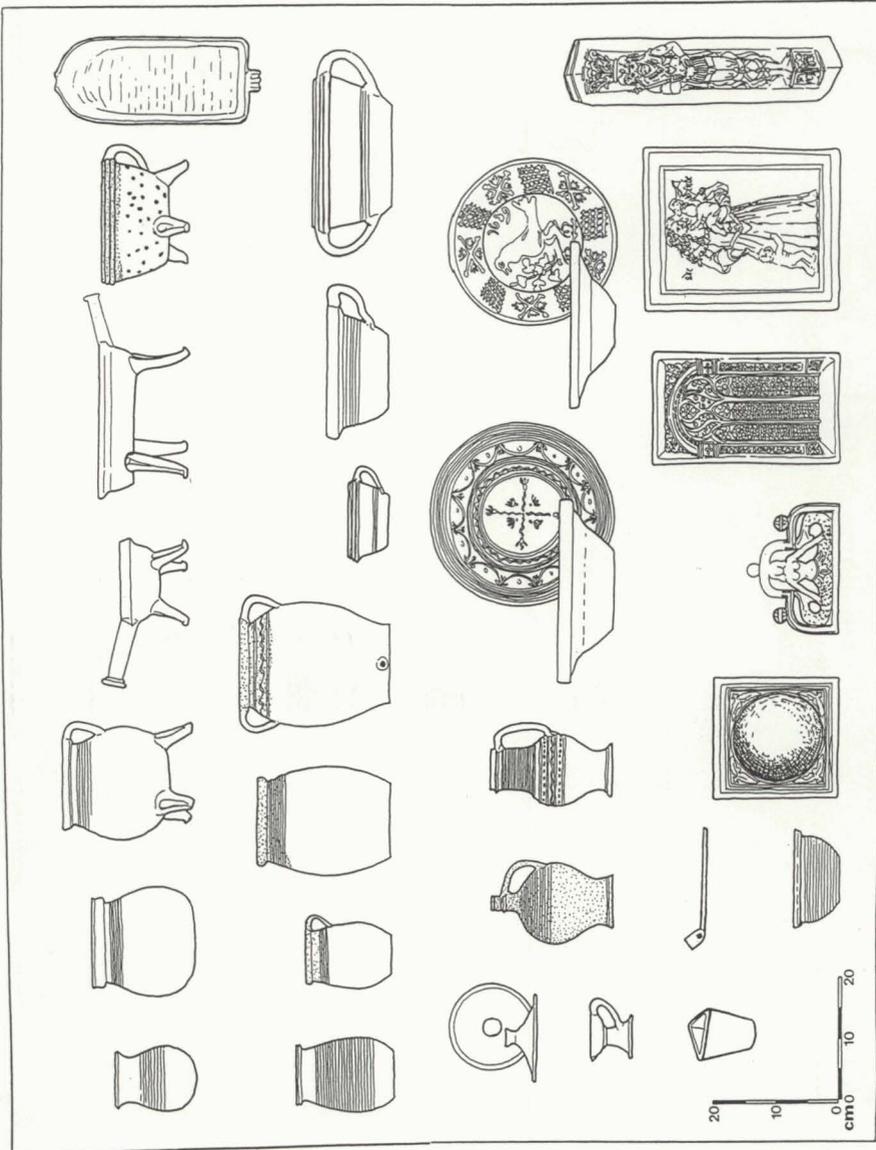
Krug,
 bemalte und glasierte Irdenware, datiert 1603.
 Oberhess. Mus., Gießen



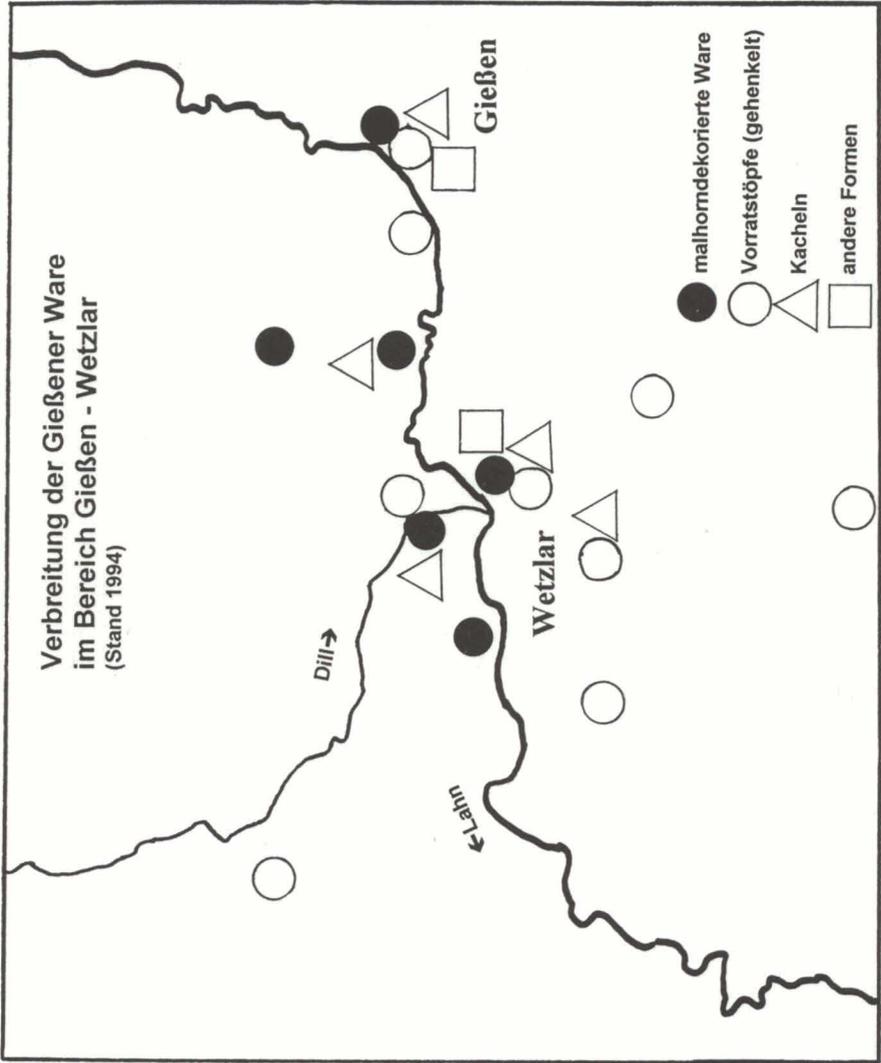
Tafel 13



Tafel 14



Tafel 15



Tafel 16

4. Erzeugte Formen und Verbreitung der Gießener Keramik

Gerade weil aus der Baugrube Kerber nicht allzu viele Fragmente vorliegen, überrascht die Vielfalt der Gefäßtypen (siehe **Tafel 14**, hier ohne die sicheren oder möglichen Dreihäuser Gefäße). Da mit Sicherheit nur ein kleiner Ausschnitt der Produktion erfaßt wurde, überrascht es nicht, wenn die Typen meist nur als Einzelstücke geborgen wurden. Der prozentuale Anteil eines Gefäßtyps im Rahmen der Gesamtproduktion entzieht sich also unserer Beurteilung. Keramik mit den technologischen Merkmalen dieser Funde habe ich außerhalb der Fundstelle noch nicht wieder angetroffen.

In der Baugrube des Citycenters ist entsprechend der längeren Produktionsdauer und besserer Erhaltungsbedingungen das Spektrum der gefundenen Typen weitaus größer (siehe **Tafel 15**). Es wurde sicher nicht jede Dekorvariante erfaßt, doch dürfte kaum ein wichtiger keramischer Typ fehlen. Nicht alle, wohl aber ein Teil dieser Typen erreichte als Exportartikel den Gießen-Wetzlarer Raum. Eine Übersicht soll dies verdeutlichen (siehe **Tafel 16**).

Obwohl bekannt ist, daß die Gießener Zunft bis ins 19. Jahrhundert hinein Bestand hatte, kann mangels vorhandener Bodenfunde und aufgearbeiteter Schriftzeugnisse noch nichts über Umfang und Aussehen der einschlägigen Produktion gesagt werden.

Die Verbreitung der Gießener Ware des 16. und 17. Jahrhunderts im Bereich Gießen - Wetzlar (Stand 1994)

Fragmente malhorndekorierter Schüsseln:

Fundort	Bergung durch	Anlaß
Gießen, Schanzenstraße	M. Blechschmidt, K. Engelbach	Ausschachtungsarbeiten für ein Parkhaus
Rodheim-Bieber, Hof Haina	Gisela Kraft - Schneider	Feldbegehung
Lahnau-Dorlar	Bauarbeiter	Sanierungsarbeiten über dem Gewölbe des Kirchenschiffs
Wetzlar-Hermannstein	Horst Ritter	Feldbegehung
Solms-Oberbiel	K. Engelbach	Gartenarbeiten
Wetzlar	Willi Heiland	Ausschachtungsarbeiten
Wetzlar, verschiedene Fundstellen	K. Engelbach	archäologische Untersuchungen in Baugruben

Gehenkelte Vorratstöpfе:

Fundort	Bergung durch	Anlaß
Gießen, Schanzenstraße	wie oben	wie oben
Heuchelheim	Arbeiter der Fa. Lahn-Waschkies	Auskiesen der Lahn
Wetzlar-Hermannstein	wie oben	wie oben
Burg Greifenstein	Mitglieder des Greifensteinvereins	Sanierungsarbeiten
Wetzlar	K. Engelbach	wie oben
Braunfels	K. Engelbach	Geländebegehung
Schöffengrund-Laufdorf	Bauarbeiter	Hausrenovierung
Hüttenberg-Volpertshausen	K. Engelbach	Lesefund
Waldsolms-Brandobemdorf	Nicole Horak	Lesefund

Kacheln:

Fundort	Bergung durch	Anlaß
Gießen, Schanzenstraße	wie oben	wie oben
Lahnau-Dorlar, bei der ev. Kirche	K. Engelbach und Mitarbeiter	Verlegung neuer Abwasserrohre
Wetzlar, verschiedene Fundstellen	K. Engelbach	wie oben
Schöffengrund-Laufdorf	wie oben	wie oben

Andere Formen:

Fundort	Bergung durch	Anlaß
Gießen, Schanzenstraße	wie oben	wie oben
Wetzlar, verschiedene Fundstellen	K. Engelbach	wie oben

Abb. 8a